Konrad Farner

Autor(en): **Marti, Kurt**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **68 (1974)**

Heft 4-5

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schenken: Sie wird fähig zu einer Freundschaft mit dem Küchenmädchen des Gasthofs, eine «halb Schwachsinnige». «Sie hat dem Krüppel jetzt einen Hut gekauft mit Rosen drauf.» Sie nahm sie mit ins Kino und spielte mit ihr Karten . . .

Ein glücklicher Mensch hat es wohl nicht nötig, sich eigensüchtig um sich selbst zu drehen. Ein glücklicher Mensch kann loslassen. Wenn wir freier werden zu einem erfüllteren Leben hin, wird uns die Jagd nach mehr Besitztum nicht mehr interessieren. Ein freigewordener Mensch kann nicht nur glücklich sein, sondern auch glücklich machen.

Jesus sagt uns: «Wenn ihr an meinem Wort festhaltet, werdet ihr die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch zu freien Menschen machen. — Ich bin gekommen, das Leben in seiner ganzen Fülle zu bringen.» L. Hübsch

(Predigt, gehalten in Zürich-Seebach am 10. März 1974)

Konrad Farner

Auf unsere Bitte hat sich Herr Pfr. K. Marti, Bern, freundlicherweise bereit erklärt, den «Neuen Wegen» seinen Nachruf auf Konrad Farner (Radio DRS, vom 11. April 1974 zur Verfügung zu stellen, wofür wir ihm herzlich danken. Red.

Anfang dieses Jahres schrieb Konrad Farner, der letztes Jahr zwei Schlaganfälle erlitten hatte, seinen Freunden und Bekannten einen Rundbrief, der mit dem Satze schloß: «Aber wie immer in meinem Leben halte ich es mit Rosa Luxemburgs 'Trotz alledem!'»

Trotz seiner Herkunft aus bürgerlichem Milieu ist der junge Farner seinerzeit Kommunist geworden, aus tiefster Überzeugung. Trotz aktivem Kampf gegen den Nationalsozialismus, bereits der ersten Jahre, der ihm 1923 eine Ausweisung aus dem Freistaate Bayern eintrug, ist er Kunsthistoriker und Graphikexperte geworden. Trotz seiner marxistischen Überzeugung und Tätigkeit hat er während des letzten Weltkriegs in Basel ein zweites Studium in Staatswissenschaft und Theologie absolviert, bei Edgar Salin und Karl Barth, bei dem er doktoriert hat. Trotz eines lang andauernden und erbarmungslosen Pogroms gegen ihn und seine Familie, 1956, an seinem Wohnort, ist er, den man mit Schimpf und Schande vertreiben wollte, dort wohnhaft geblieben. Trotz **Kritik** und Unverständnis seitens seiner marxistischen Freunde ist er ein Bahnbrecher des Dialogs zwischen Marximus und Christentum geworden. Trotz dialektischer Schulung und Meisterschaft war er ein dialogischer Mensch, immerzu offen und lernbereit. Trotz seines Marxismus ist er 1969 aus der Partei der Arbeit ausgetreten, «nach links ausgetreten», wie er stets betont hat. Trotzdem er immer wieder in die

Isolation geriet, ist er ein Zeuge der Großen Hoffnung geblieben. Trotz bitterer Erfahrungen ist er nicht bitter geworden, «nur hie und da unfreundlich», wie er selber einmal schrieb, um sogleich beizufügen: «Und das ist ein Fehler!» Trotzdem ihn manche für einen Finsterling hielten, war er ein großer Liebender. Trotzdem er in späten Jahren so etwas wie Anerkennung erfahren durfte, blieb er Marxist. Trotzdem er **Kommunist** blieb, war er bewußt ein Eidgenosse, der das Wort Genossenschaft ernst nahm.

Kein eindimensionaler Mensch also. Vor allem aber: ein innerlich unabhängiger, unbestechlicher Mann, den auch Entbehrung und Verfolgung nicht haben beugen können. Wenn ich die Redewendung vom «freien Schweizer» höre, dann denke ich zum Beispiel an Konrad Farner. Er hat die Freiheit g e l e b t. Dadurch hat er alle immer wieder herausgefordert: die Bourgeoisie, die Schweizer, die Marxisten, die Christen. Es waren Herausforderungen zum Denken, zum Dialog, zum Handeln im Blick auf eine gerechtere, humanere Weltordnung.

Friedrich Dürrenmatt sagte 1968 über Farner: «Ich bin stolz auf ihn. Die Schweiz wäre noch ä r m e r ohne ihn, und weil sie ihn nicht zur Kenntnis nimmt, ist sie ärmer als sie zu sein brauchte.»

Nun ist er gestorben. Doch sein Werk, seine Herausforderung bleibt — und das Beispiel eines integren und unabhängigen Menschen.

Kurt Marti

Ivan Illich,

Prophet einer mitmenschlichen Gesellschaft

Ivan Illich wurde 1926 in Wien geboren. Sein Vater war Dalmatier, seine Mutter eine lutherisch getaufte deutsche Jüdin. Die Komplexität und vielseitige Begabung des jungen Illich zeichnete sich schon während seines Hochschulstudiums deutlich ab. Dieses umfaßte, wie dasjenige eines mittelalterlichen Gelehrten, die verschiedensten Wissenszweige. Publikationen, Referate, Interviews, Lehrtätigkeit zeugen von seinen exakten Kenntnissen in Theologie, Philosophie, Soziologie, Pädagogik, Physik, Sprachwissenschaft (er spricht elf Sprachen). Seinem Wissen nach ist er Repräsentant verschiedenster Kulturen und Zivilisationen. Wer mit Illich in persönlichen Kontakt kommt, wie Wissenschafter, Radio- und Presseberichterstatter, Mitarbeiter, bezeichnen ihn als einen ganz ungewöhnlichen Menschen, von nicht versiegendem Ideenreichtum und großem intuitiven Wahrnehmungsvermögen.

Dem wissenschaftlich Hochgebildeten wurde vom Vatikan schon als Vierundzwanzigjährigem ein Posten im diplomatischen Kollegium in Rom angeboten, den er nicht annahm. Diesen katholischen Priester verlockten weder die kirchliche noch die akademische Karriere. Was